

Jens Roselt

Body Snacks

F 1484

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Body Snacks (F 1484)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen:

Anne
Dr. Antoni

Bettina
Bert

Claudia
Christian

1. Szene

Im Kino. Anne. Christian mit Blume.

Christian: Ich bin froh, dass du da bist.

Anne: Eigentlich bin ich gar nicht da. Es ist Zufall, dass wir uns hier treffen.

Christian: Wieso Zufall? Du hast dich eben voller Erwartung nach mir umgedreht. Ich habe deine Augen gesehen, wie sie nach mir suchten. Wir sind doch verabredet. Du hast fest zugesagt und sogar behauptet, du würdest dich freuen, mich (*malt Anführungszeichen in die Luft*) „endlich“ mal wiederzusehen.

Anne: Das habe ich zu dir gesagt?

Christian: Nein. Natürlich nicht du. Deine Sekretärin hat das gesagt.

Anne: Du hast mit meiner Sekretärin gesprochen?

Christian: Nein. Natürlich nicht ich. Meine Sekretärin hat mit deiner gesprochen. Und die hat gesagt, dass du dich freuen würdest, mich zu treffen.

Anne: Ach so. Die hat natürlich gedacht, du bist ein Kunde. Aber du bist doch nur ein Freund.

Christian: Man hat uns also verabredet. Vor über einer Woche ist dieser Termin gemacht worden.

Anne: Aber ich habe ihn vergessen. Das heißt, ich habe ihn nicht vergessen, sondern falsch in den Timer eingetragen. Das heißt, nicht ich habe den Fehler gemacht, sondern meine Sekretärin. Ich wäre morgen hierher gekommen.

Christian: (*genervt*) Warum bist du jetzt hier?

Anne: (*zickig*) Ich denke, du bist froh, mich zu sehen?

Christian: Eben war ich auch noch froh. Jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher.

Anne: Ich habe hier eine Verabredung. Aber nicht mit dir. Sondern mit dem Betreiber dieses Kinos. Der bekommt einen Durchbruch. Aber das weiß er noch nicht. Das muss ich ihm erst beibringen. Schonend. Vorerst habe ich ihn umgelegt.

Christian: Aha.

Anne: Tu doch nicht so, als würdest du mich verstehen. Dass ihr Juristen nie zugeben könnt, dass ihr keinen blassen Schimmer habt, wovon gesprochen wird. Ich rede doch total wirres Zeug. Das kannst du doch gar nicht verstehen. Zum Beispiel „Durchbruch“. Wieso rede ich von einem Durchbruch? Bin ich Maklerin oder Internistin?

Christian: Maklerin.

Anne: Aha. Und warum legt eine Maklerin, eine erfolgreiche obendrein, einen Kinobetreiber um, der einen Durchbruch bekommt, was er noch gar nicht weiß?

Christian: Weil sie Gespür für Pointen hat und immer einen guten Auftritt braucht?

Anne: Weil sie die Generalvertretung für die neue Shoppingmall übernommen hat, die auf der Parzelle nebenan gerade ausgeschachtet wird. Da wollen wir einen Durchbruch machen zwischen Douglas und Nordsee, damit die Verbraucher durch das Foyer des Kinos besser zum rückwärtigen Parkhaus gelangen.

Christian: Gute Idee.

Anne: Finde ich auch. Aber im Moment ist es ein Problem. Weil der Zugang dort durchbrechen soll, wo jetzt die Leinwand ist, und darauf kann ein Kino wohl kaum verzichten. Wir können da auch nicht einfach eine Tür einbauen, denn dann rennen die Verbraucher aus der Douglasfiliale direkt in die Filme. Die Häuser stehen hier so dicht, da passt einfach nichts mehr dazwischen. Deshalb müsste das Ganze einen Tick nach links verlegt werden.

Christian: Dann würde der Merchandising-Laden dran glauben?

Anne: Du denkst mit. Das gefällt mir. Der Merchandising-Laden müsste einfach etwas in den Raum gezogen werden.

Christian: Dahin, wo es jetzt die Nachos gibt?

Anne: Leider ist der Kinobetreiber nicht so hellichtig wie du.

Christian: Aber er hätte doch mehr Kundschaft mit dem Durchbruch.

Anne: Und eben das muss ich ihm plausibel machen. Deshalb bin ich hier. Und wenn er das nicht kapiert, wird aus seinem Durchbruch mein Magengeschwür. Doch statt ihm standest du mir gegenüber, und da tatest du mir plötzlich Leid.

Christian: Du sollst kein Mitleid mit mir haben. Wir können den Termin gerne verschieben.

Anne: Wirklich?

Christian: Nein. Ich brauche deine Hilfe.

Anne: Schon gut. Ich weiß doch, was sich gehört. Ein Freund (*sieht ihn an*), ein alter Freund, ist mir selbstverständlich wichtiger als ein alter Kinobetreiber. Ich habe schon mit seinem Office gesprochen und den Termin umgelegt. Er wird gleich anrufen und alles bestätigen. Ich liebe meinen Beruf.

Christian: Das Handy musst du hier ausmachen.

Anne: Warum? Das hier ist doch keine esoterische Buchhandlung. Oder eine Kirche oder so was. Wir sind in einem Kino. Auf dieser Leinwand schlagen Imperien zurück, Zombies gehen shoppen und willenlose Körper werden zur Ekstase geprügelt. Da darf ich es doch mal piepen lassen. Die Melodie ist immerhin von Mozart. *(laut)* Das können sich die Herrschaften hier ruhig mal anhören.

Christian: Es ist 15.00 Uhr. Wir sind in der Kindervorstellung.

Anne: Ih! Deshalb klebt die Lehne so. Wahrscheinlich drückt sich gerade ein altes Hubbabubba in deinen Arsch.

Christian: Hubbabubba. Gibt es das überhaupt noch?

Anne: Häutung. Aus heiterem Himmel. Häutung. Das ist das richtige Wort. Manchmal möchte ich mich häuten. Alles abstreifen und eine völlig andere sein. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang. Die Tiere machen das ständig, sonst könnten sie nicht überleben. Bei den Vögeln heißt es Mauser. Nur wir bleiben immer die gleichen. Ist das nicht schrecklich? Kennst du das? *(Christian ist starr.)* Ich renne dann los und suche einen Ort, an dem ich meine Scheckkarte durchziehen kann. Doch jetzt bin ich irgendwie hier.

Christian: *(betroffen)* Ist das dein Ernst?

Anne: Komisch, im Kino werde ich immer so hochtrabend.

Christian: Ob das dein Ernst war?

Anne: Wir reden immer nur über mich. *(kurze Pause)* Das ist eigentlich ganz gut so, denn was gäbe es über dich schon Großartiges zu erzählen?

Christian: *(schüttelt sie)* Willst du wirklich eine andere sein?

Anne: Natürlich nicht. Ich mache genau das, was ich immer machen wollte. Ich bin erfolgreich. Ich habe allen Grund zufrieden zu sein. Und wenn es mal nicht so gut läuft, dann gehe ich zu Schlecker und gucke mir die fette Frau an der Kasse an. *Ich* liebe meinen Job. Und ich freue mich wirklich, dich zu sehen. Aber es hat mich gewundert, dass du dich unbedingt hier verabreden wolltest. Kino war nie dein Ding.

Christian: Jetzt gönne ich mir das. Einmal in der Woche schleiche ich mich nachmittags aus der Kanzlei und komme hierher. Egal, was läuft, Hauptsache, es ist dunkel und keiner will was von mir. Meine Mandanten lass ich ohne Entschuldigung alleine. *(kichert)* Die sitzen jetzt drüben im Wartezimmer und blicken in den Spiegel von vor vier Wochen. Oder blättern in alten Geoheften. Und weißt du was? Das ist mir scheißegal!

Anne: Schön, Christian, dass du deine asoziale Ader endlich entdeckt hast. Ehrlich gesagt, ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben. Du warst immer so gut.

Christian: *(ernst)* Anne, habe ich mich verändert?

Anne: Wir haben uns lange nicht gesehen.

Christian: Seit die Kleine laufen kann, gehen wir nicht mehr aus dem Haus.

Anne: Keine Demo war euch zu weit. Kein Ideal zu hoch. Keine Diskussion zu tief. Jetzt hockt Ihr daheim und guckt „Wer wird Millionär?“

Christian: Einen Fernseher haben wir nicht. Die Frau züchtet Blumen.

Anne: *(irritiert)* Welche Frau?

Christian: *(irritiert)* Meine.

Anne: Claudia?

Christian: Hm.

Peinliches Schweigen. Anne visiert die Blume.

Anne: Die ist ja allerliebste.

Christian: Die ist für dich.

Er gibt ihr die Blume.

Anne: Weiß Claudia, dass wir uns treffen?

Christian: Die weiß nichts. Sie stellt diese Blumen überall auf. Die ganze Kanzlei ist voll davon. Ich habe einfach eine mitgenommen.

Anne: Habe ich noch nie gesehen. Schöne Blüten. Wie heißen die?

Christian: Weiß ich nicht. Riech mal. Die haben einen ganz eigenen Geruch. Wie Kastanienblüten.

Anne: *(riecht)* Wie Sperma.

Christian: Man gewöhnt sich daran.

Anne: Wem sagst du das.

Christian: Bist du immer noch alleine?

Kurzes Schweigen.

Anne: Bevor die Werbung anfängt, sag mir endlich, warum wolltest du mich unbedingt sehen?

Christian: Es fällt mir nicht leicht, darüber zu reden.

Anne: Werbung sehe ich manchmal lieber als den richtigen Film. Besonders wenn man den Spot schon kennt. Das ist so beruhigend, wenn man sich auf die Pointe freuen kann. Schieß los!

Christian: Mir ist das sehr unangenehm.

Anne: Was könnte peinlicher sein als ich?

Christian: Es geht um die Frau, die in meinem Haus wohnt und meine Tochter großzieht.

Anne: Claudia?

Christian: Eben nicht. Das ist nicht mehr Claudia. Das ist eine andere Frau. Die kenne ich nicht. Die ist mir völlig fremd. Ein anderer Mensch wohnt unter meinem Dach, liest meine Kontoauszüge, füttert mein Kind und wartet abends darauf, dass ich nach Hause komme.

Anne: Aha.

Christian: Tu doch nicht so, als würdest du mich verstehen! Ich rede doch total wirres Zeug. Ich verstehe es ja selbst nicht. Aber es ist so, wie ich sage: Sie sieht aus wie Claudia. Sie redet wie Claudia. Sie nennt mich sogar Popel. Wie Claudia.

Anne: Na und?

Christian: Sie trägt die gleichen Kleider wie Claudia.

Anne: Schade.

Christian: Sie hat auch die gleichen Erinnerungen. Ich habe das getestet. Aber es ist eine andere Frau.

Anne: Wie kommst du darauf?

Christian: Das merke ich, wenn ich in ihre Augen sehe. Claudia hatte immer einen besonderen Blick, immer etwas besorgt. Das ist jetzt weg. Diese Frau lächelt viel. Aber das ist nicht Claudias Lächeln. Da ist kein Gefühl mehr.

Anne: Wie ist es beim Sex?

Christian: *(in Gedanken)* Das ist nicht mehr sie.

Anne: Siehst du, die Entwicklung hat auch Vorteile.

Christian: Ich dachte ja selbst, ich bilde mir das alles ein.

Anne: Es gibt doch Fachleute. Schick sie in eine Therapie.

Christian: Psychokram? Du warst nie für so was.

Anne: Für mich ist das auch nichts. Meine Seele ist viel zu extravagant. Claudia ist anders. Die Gute ist simpel gestrickt. Solche Leute sind da genau richtig. Die wird flachgelegt und mal so richtig durchanalysiert.

Christian: Wenn ich mit der Geschichte zu einem Psychiater gehe, dann behält der mich da und nicht sie. Aber ich erzähle die Wahrheit! Glaubst du mir?

Anne: Geht so.

Christian: Dann überzeuge dich selbst. Darum wollte ich dich nämlich bitten. Triff dich mit ihr und entscheide dann. Du kannst gut beobachten. Du warst immer distanziert gegenüber anderen. Deine Urteile wurden nie durch Sympathie verwässert. Dazu bist du gar nicht fähig. Auf ein Lächeln fällst du nicht rein. Wenn du diese Frau triffst, wirst du sofort verstehen, was ich meine.

Anne: Was soll das bringen?

Christian: Du glaubst vielleicht, ich sei verrückt. O.K. wir werden sehen. Aber eins ist gewiss, wenn ich nicht bald Klarheit habe, dann *werde* ich verrückt. Ganz bestimmt. Bitte. Sieh sie dir an.

Anne: Gut. Wenn es dich beruhigt.

Christian: Ich verlasse mich auf dich. Und kein Wort zu den anderen. Das musst du mir versprechen.

Anne: Versprochen.

Christian: Wirklich? Sieh mich an. Zu keinem ein Wort.

Sie blicken sich an.

Anne: Ja doch. Seit wann geht das so mit euch?

Christian: Wieso mit „euch“? Mit mir ist doch nichts. Ich bin völlig normal! Ich bin der gleiche! Sie ist eine andere!

Anne: Aber seit wann?

Christian: Ich weiß es nicht genau. Das kam nach und nach. Im Frühjahr war sie krank, hatte starke Krämpfe. Dr. Antoni konnte ihr helfen. Er hat mehrmals täglich nach ihr gesehen. Die Krämpfe gingen auch weg, doch danach war alles anders.

Anne: Hast du mir ihr darüber gesprochen?

Christian: Sie lächelt. Das ist alles. Lächeln. Als stände sie über den Dingen und sähe auf mich herab. Aber ich bin total normal!

Anne: Vielleicht ist das dein Problem? Vielleicht solltest du mal was Verrücktes tun?

Christian: Habe ich ja auch schon gedacht. Deshalb bin ich doch hier. Ich gucke gleich zum vierten Mal „Arielle die Meerjungfrau“. „Bibi Blocksberg“ kenne ich schon auswendig. Aber das hilft mir nicht.

Anne: Das ist nicht verrückt, sondern dumm. Du musst dich ja dazu zwingen. Kino interessiert dich doch gar nicht.

Christian: Ja und? Ich muss mich zu allem zwingen. Ohne diesen Zwang würde ich gar nichts mehr machen.

Anne: Es muss etwas geben, was du immer schon mal machen wolltest, dich aber nie getraut hast. Bei euch Männern geht das doch so einfach. Miete dir irgendeinen Zwölfzylinder oder eine Frau, fang eine Schlägerei an oder geh meinetwegen mal im Minirock mit roten Pumps zu Aldi. Jetzt ist die richtige Gelegenheit. Wenn es ohnehin scheiße läuft, kommt es darauf auch nicht mehr an. Und es bringt dich auf andere Gedanken.

Christian: Es tut mir Leid. So extravagant bin ich nicht. Meine Seele trägt keine roten Pumps. Aber ich habe wenigstens so etwas wie eine Seele. Die Frau in meinem Haus hat keine.

Anne: Ich wollte dich nicht verletzen.

Christian: Das weiß ich. Und ich bin sogar froh, dass du deine Scherze treibst. Das zeigt mir, dass du dich nicht verändert hast. Du bist noch die alte. Und du bist der einzige Mensch, dem ich noch vertrauen kann. Dich haben sie noch nicht gepackt.

Anne: Wer „sie“?

Christian: Wenn ich das wüsste.

Der Film beginnt.

2. Szene

Wohnung. Bettina. Bert. Blume in Vase.

Bettina: Das hättest du sehen müssen. Die Frau schrie auf diesen kleinen Jungen ein. Die ganze U- Bahn konnte es hören. „Du bist nicht mehr mein Kind. Du bist ein Fremder. Geh’ weg!“ Eine Mutter! Auf ihr eigenes Kind! In der U-Bahn!

Bert: Wie hat der Kleine reagiert?

Bettina: Gar nicht. Er hat gelächelt. Alle fanden ihn süß. Es schien, als würde ihn die ganze Sache nicht berühren. Er stand über den Dingen und sah auf seine Mutter herab.

Bert: Wie ist die Sache ausgegangen?

Bettina: An der nächsten Station bin ich ausgestiegen. *(stutzt)* Guck mich mal an.

Bert: Mach ich doch.

Bettina: Nicht so. Richtig. In die Augen.

Bert: *(guckt ihr in die Augen)* Was ist?

Bettina: Nichts. Schon gut.

Bert: Man wird sich um die Frau kümmern.

Bettina: Ab morgen fahre ich Taxi. Das ist sowieso gesünder. Eine Fahrt in der U-Bahn, und ich fühle mich schmutzig. Ich mag mich selbst nicht mehr anfassen.

Bert: Das kann ich doch übernehmen.

Er fasst sie an.

Bettina: Als seien alle Poren verstopft. Die Ausdünstungen der anderen legen sich wie ein dünner Film auf die Haut. *(streichelt sie)* Als würde man bestäubt.

Bert: Bestäubt? *(küsst sie)* Warum nicht mal schmutzig sein? Und schmierig.

Bettina: Wo kommt denn die Blume her?

Bert: Die ist für dich.

Bettina: Die riecht komisch. Die riecht nach... Das ist ja merkwürdig.

Bert: Manche stehen darauf.

Bettina: Ich gehe duschen.

Bert: Wir bekommen noch Besuch. Anne.

Bettina: Was will *die* hier?
Bert: Sie hat angerufen. Sie will uns was erzählen.
Bettina: (*überrascht*) Uns?
Bert: Nein. Aber, wenn du willst, kannst du natürlich gerne zuhören.
Bettina: Danke. Danke. Danke. Womit habe ich das verdient? Ausgerechnet Anne. Ich dachte, ihr seht Euch nicht mehr? Das ist doch aus.
Bert: Sie muss mir unbedingt etwas erzählen. Angeblich ist es eilig. Sie war ganz aufgeregt. Aber am Telefon wollte sie nicht darüber sprechen.
Bettina: Merkwürdig. Ständig rufen Leute an und wollen einem etwas erzählen, was am Telefon nicht erledigt werden kann. Meine Mutter hat heute morgen in der Schule angerufen. Sie will mich sehen. Es ist etwas mit Vater.
Bert: (*für sich*) Endlich.
Bettina: Ich soll sie besuchen.
Bert: Fahr nicht. Die wird sich wieder beruhigen. Sicher. Das geht vorüber. Ein paar Tage noch und es ist aus.
Bettina: Was ist aus?

Es klingelt.

Bettina: Sag ihr, ich sei im Haushalt beschäftigt.

Bettina verschwindet. Bert begrüßt Anne.

Anne: Bist du allein?
Bert: Nicht richtig.
Anne: Putzt sie die Kellerfenster? Oder räumt sie den Dachboden auf? So was macht sie doch gerne, wenn ich komme.
Bert: Du lässt ihr keine Chance. Bist du wieder nur gekommen, um auf ihr rumzuhacken?
Anne: Nein, nein. Deine Bettina ist wirklich echt putzig. Zum Beispiel ihr Geschmack. (*sieht sich um*) Sie hat Geschmack. Oh ja. Nur leider ist es nicht ihr eigener. Sie hat diesen Allerweltsgeschmack irgendwo zwischen Tchibo-Shop und Ikea.
Bert: Soll ich sie rufen, damit du ihr dieses Bonmot gleich selbst servieren kannst?

Anne: Sie ist also im Haus.
Bert: Sie wird uns nicht stören. Zieh dich aus.
Anne: Machst du Witze oder willst du Sex?
Bert: Beides.
Anne: Du spinnst.
Bert: Sie ist duschen.
Anne: Sie ist eifersüchtig. Warum nur?
Bert: Das verstehe ich auch nicht. Die Einzige, die Grund hätte, eifersüchtig zu sein, bist du.

Beide lächeln.

Anne: Wo hast du die Blume her?
Bert: Riech mal, die riechen...
Anne: Nach Kastanienblüten. Ich weiß. Hast du Claudia in letzter Zeit gesehen?
Bert: Wieso sollte ich?
Anne: Wegen der Blume.
Bert: Die ist von Bettina. Sie mag so was in der Wohnung.
Anne: Und was ist mit Christian? Wann hast du den zum letzten Mal gesehen?
Bert: Schon lange her. Wir verkehren nur schriftlich miteinander. Einmal in der Woche schicke ich ihm meine Strafzettel, und er kümmert sich darum. Legt Einspruch ein oder so was. Wozu hat man einen Anwalt als sogenannten Freund.
Anne: Sogenannten Freund?
Bert: Er verdient nicht schlecht an mir. Aber das muss deprimierend sein für ihn. An der Uni wollte er immer ein Jurist werden, der Asylanten, Wehrdienstverweigerer und andere Asoziale verteidigt, und jetzt lebt er von Leuten wie mir, die es cool finden, ihre Corvette in der zweiten Reihe zu parken. Vielleicht sollte ich ihn mal anrufen?
Anne: Ich habe ihn getroffen.
Bert: Warum?
Anne: Er hat darum gebeten.
Bert: Und?
Anne: Er hat ein großes Problem.

Bert: Das wäre?
Anne: Er selbst. Ihm wächst etwas über den Kopf. Und er redet ziemlich wirres Zeug. Über Claudia.
Bert: *(ernst)* Was sagt er denn über Claudia?
Anne: Das kann man gar nicht ernst nehmen. Er arbeitet sehr viel, hat die Kanzlei voller Mandanten und irgend etwas ist dabei auf der Strecke geblieben.
Bert: Was hat das mit Claudia zu tun?
Anne: Er glaubt, sie sei ausgetauscht worden. Oder irgendwie verwandelt.
Bert: Verwandelt? Trägt sie nicht mehr diese scheußlichen Pluderhosen?

Beide lachen.

Anne: Ich mache mir keine Sorgen um Claudias Hosen. Um Christian steht es schlecht. Er hat mich gebeten, mir Claudia mal anzusehen. Ich habe natürlich zugesagt. Aber viel wichtiger ist, dass sich jemand Christian ansieht. Der ist total nicht in Ordnung!
Bert: Deshalb passt er so gut zu Claudia.
Anne: Hörst du mir überhaupt zu? Da ist ein Problem!
Bert: Ja und? Ein Problem ist doch kein Problem. Weißt du wie viele sogenannte Probleme heute in meinem Büro Audienz hatten? Ich bin Insolvenz-Supervisor. Auf meinem Schreibtisch tanzen die Probleme Rock'n Roll, und ich schwinge dazu meine Hüfte. Vierzehn mittelständische Gläubiger haben mich heute vollgeheult, ich habe ihnen Zigarren angeboten und sie formvollendet vor die Tür gesetzt. Das ist Problembewältigung. Anne, da stehen wir beide doch drüber.
Anne: Aber Christian steht drunter. Und er ist kein mittelständischer Gläubiger. Christian ist unser *(malt Anführungszeichen in die Luft)* „sogenannter“ Freund.
Bert: Schön, Anne, dass du deine soziale Ader noch entdeckt hast. Ehrlich gesagt, ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben.
Anne: Arschloch!
Bert: So mag ich dich.
Anne: Verstehst du überhaupt, was ich hier sage? Christian sah aus wie ein verschrecktes Kaninchen.
Bert: So sieht der doch immer aus.

Anne: Der hatte richtige Angst. Das konnte ich spüren.

Bert: So nah bist du ihm gekommen?

Anne: Dazu musste ich ihm nicht nahe kommen. Das sehe ich auch so.

Bert: Und was spürst du, wenn du mich ansiehst?

Anne: Der braucht Hilfe!

Bert: Und was brauche ich?

Anne: Was ist denn los? Du führst dich auf wie ein notgeiler Messdiener. Lässt Bettina dich nicht mehr ran oder welcher Film läuft da gerade ab in deinem Kopf?

Bert: Warum bist du dann überhaupt gekommen?

Anne: Wegen Christian!

Bert: Ach so. Ich soll dich ernst nehmen. Sag das doch gleich.

Anne: Das habe ich doch gleich gesagt.

Bert: Du kommst hier rein, erzählst, dass unser Freund...

Anne: *(malt Anführungszeichen in die Luft)* „Sogenannter Freund“.

Bert: ... glaubt, seine Frau sei irgendwie *(malt Anführungszeichen)* „verzaubert“ worden und erwartest, das ich sofort in meine *(malt Anführungszeichen)* „Rüstung“ springe, mein *(malt Anführungszeichen)* „Schwert“ nehme und hinausstürme, um Christian zu helfen?

Anne: Wenn nicht wir uns um ihn kümmern, wer dann?

Bert: Reg dich ab. Ich übernehme das ja. Kein Problem.

Anne: Doch das ist ein Problem! Kapiert das doch endlich. Du musst dich mit ihm treffen. Du darfst ihm nicht sagen, dass ich dich geschickt habe, sonst glaubt er, ich würde ihn verraten.

Bert: Willst du ihn verraten?

Anne: Das hättest du sehen müssen. Wie er da vor mir saß. Ich wollte mir nichts anmerken lassen, als er diese Story von Claudia erzählt hat, die nicht mehr Claudia ist. Ich habe nur gedacht, in welchen Film bin ich denn nun geraten?

Bert: Dafür gibt es doch eine einfache Erklärung.

Anne: Welche?

Bert: Er wollte dich verarschen. Claudia und Christian sitzen jetzt zu Hause und malen sich aus, wie du Panik schiebst. Wahrscheinlich freuen sie sich schon auf deinen Besuch. Seit drei Jahren sind die beiden verheiratet, sie haben ein

Häuschen, ein Kindchen und einen Van mit karierten Gardinen hinten. Da kommt man schnell auf verrückte Ideen.

Anne: Wirklich? Karierte Gardinen hinten?

Bert: Das sieht so scheiße aus. Jetzt wollen die beiden mal wieder etwas Leben in die Bude bringen und haben sich diesen Spaß mit dir ausgedacht.

Anne: Claudia und Spaß? Das passt nicht zusammen.

Bert: Sie will Rache nehmen. Für die Stiche und Gemeinheiten, die sie bis zum Examen in deiner Gegenwart ertragen musste.

Anne: Dafür bist du genauso verantwortlich.

Bert: Wer weiß, vielleicht stecke ich mit unter der Decke? Vielleicht habe ich mir das ganze sogar ausgedacht. Wenn du gegangen bist, rufe ich sofort bei den beiden an und erzähle ihnen, wie du dich aufgeführt hast.

Er lächelt.

Anne: Warum solltest du das tun?

Bert: Um mich an dir zu rächen?

Anne: Aber warum denn?

Bert: Das weiß ich auch noch nicht. Schließlich habe ich dich sitzengelassen und nicht umgekehrt. Also andere Erklärung: Das ist alles nur ein Test. Christian will checken, ob er sich auf dich verlassen kann. Deshalb hat er mich ins Vertrauen gezogen. Gleich muss ich ihn anrufen und ihm mitteilen, dass er sich in dir getäuscht hat.

Anne: Warum sollte er das tun?

Bert: Ist er immer noch in dich verliebt?

Anne: Unsinn.

Bert: Letzte Erklärung: Das ist alles nur eine Masche. Er will Aufmerksamkeit erregen. Er will sich wichtig machen, damit du an ihn denkst. Und es hat funktioniert. Mit dieser Variante habe ich allerdings gar nichts zu tun. Du bist ihm ganz alleine in die Falle gegangen.

Anne: Auch Unsinn.

Bert: Vielleicht hast du recht.

Anne: Vielleicht hast aber auch du recht.

Bert: Du denkst ständig an ihn. Du machst dir Sorgen. Das ist nicht gesund.

Anne: Das ist doch das mindeste. Was soll ich sonst tun?

Bert: Warum gehst du nicht endlich mal mit ihm ins Bett? Er will eine Geschichte mit dir. Das ist doch klar. Seit zehn Jahren wartet er auf seine Chance. Mit Claudia hat das gar nichts zu tun. Es geht nur um dich.

Anne: Hast du schon immer solche Scheiße geredet? Oder fällt es mir erst jetzt auf? Sex? Das hat doch mit Christian gar nichts zu tun.

Bert: Genau. Das ist ja sein Problem. Du sollst ja kein Verhältnis mit ihm anfangen. Nimm ihn dir nur einmal vor. Das wird reichen. Wetten? Noch während ihr zusammen seid, bekommt er ein schlechtes Gewissen. Dann fährt er nach Hause, duscht sich, bis er krebsrot ist, und wird Claudia bis zur Silberhochzeit vergöttern. Du hast dann für mindestens zweiundzwanzig Jahre deine Ruhe.

Anne: Ich bin eine dumme Kuh. Warum bin ich hierher gekommen? Habe ich wirklich geglaubt, du würdest es verstehen, wenn jemand dich um Hilfe bittet. Habe ich wirklich unterstellt, dir könnte es wichtig sein, für einen Freund da zu sein? Wie konnte mir das nur passieren? Vielleicht hat Christian sich verändert, vielleicht hat Claudia sich verändert, wer weiß? Aber sicher ist: Du hast dich verändert. Und weißt du, was aus dir geworden ist? Ein ignorantes Arschloch!

Bert: Ich erkenne dich überhaupt nicht wieder. Was ist denn mit dir los? Ich bin ein „ignorantes Arschloch“ geworden? Das war ich doch immer. Warum machst du jetzt so ein Geschrei? *Du* hast dich verändert. Zu deinem Nachteil. Von der süßen Giftspritze zur Mutter Teresa der Besserverdienenden. Jahrelang hast du mit Christian dein Spiel getrieben, geflirtet und ihm Hoffnungen gemacht, und immer im entscheidenden Moment hast du ihn vor den Kopf gestoßen. Und jetzt machst du einen auf (*malt Anführungszeichen*) „beste Freundin“. Du bist ja völlig umgepolt. Wie konnte das passieren? Hast du endlich eine Sekte gefunden, die sich um dich kümmert?

Anne: Ich brauche keine Sekte. Ich habe meinen eigenen Kopf und mein eigenes Herz.

Bert: Pfui, jetzt wirst du kitschig.

Anne: Ja, ich habe auch meine eigenen Gefühle. Da lass ich niemanden ran.

Bert: Ich weiß. Früher oder später hast du jeden weggebissen, der dir zu nahe kam. Mich besonders.

Anne: Das hat dir doch gefallen. Schließlich bist du immer wieder angekrochen gekommen.

Bert: Ich beschwere mich ja überhaupt nicht. Du machst doch hier den Aufstand. Du machst mir doch Vorwürfe.

Anne: Weil du immer meinst, dass du alles unter den Teppich lächeln kannst. Aber unter deinem Teppich liegt schon so viel, dass er Wellen schlägt, und wenn du nicht aufpasst, fällst du bald auf die Fresse.

Beide lächeln.

Bert: Wenn ich das richtig sehe, dann werde ich jetzt keinen Sex haben?

Anne kommt ihm näher und öffnet seinen Schlips.

Anne: Vorher musst du mir noch was versprechen?

Bert: Kein Problem. Was soll ich tun?

Sie öffnet sein Hemd.

Anne: Dich möglichst bald mit Christian treffen.

Sie löst seinen Gürtel.

Bert: Versprochen. *(Seine Hose rutscht runter.)* Schon morgen werde ich mich um ihn kümmern.

Anne: Gut. Und ich fahre morgen in diese grässliche Vorstadt und rede mit Claudia.

Bert: Nein. Wir sollten Claudia da raushalten. Warum sie beunruhigen? Überhaupt muss diese ganze Sache unter uns bleiben.

Anne: Du hast recht, du wirst heute keinen Sex mehr haben. Jedenfalls nicht mit mir. Aber wozu bist du verheiratet? Bettina macht das sicher nichts aus, dir diesen Dienst zu erweisen. *(ruft)* Hallo!

Bettina kommt. Bert bringt sich hastig in Ordnung.

Bettina: Besuch? Bert, warum hast du mich nicht gerufen?

Anne: *(öffnet Bettina nach)* Bettina zu Hause? Bert, warum hast du mir nichts gesagt?

Bettina: Du siehst schlecht aus.

Anne: *Ich* arbeite viel. Du siehst aus wie immer.

Bettina: Wahrscheinlich habt ihr wieder über euch gesprochen, und deshalb machst du so einen verkniffenen Eindruck.

Bert: Über uns gibt es nichts zu besprechen.

Bettina: Doch, doch. Anne hat wieder diesen auftrumpfenden Blick. Das heißt, ihr habt ein Geheimnis vor mir.

Anne: So könnte man es ausdrücken.

Bettina: Worum geht es?

Bert: Um nichts.

Anne: Bert, du lügst. (*zu Bettina*) Ich habe gerade gefragt, was das Geheimnis deines guten Geschmacks ist. Zum Beispiel diese Vase. Töpfern ist ja auch eine Kunst. Machst du so was mit deinen Schülern in der Schule?

Bettina: Anne, du kannst so herzerfrischend oberflächlich sein. Manchmal finde ich das ganz nett, wenn du so bist. Aber vielleicht erinnerst du dich noch daran, dass ich Mathematik und Deutsch unterrichtete. Getöpfert wird da nicht.

Anne: Richtig, das hatte ich schon wieder vergessen. Entschuldigung. Wenn ich Lehrerin höre, muss ich immer an Sticken und sowas denken. Aber du bist doch an so einer Schule, wo Behinderten was beigebracht wird?

Bettina: Ich unterrichte Hochbegabte.

Anne: Das ist ja auch eine Art Behinderung. (*kichert*) Du unter Hochbegabten, wie ist denn das so?

Bettina: Was soll das heißen?

Anne: Ich bin ganz froh, dass ich normal bin.

Bettina: Was man so normal nennt.

Anne: Was soll das heißen?

Bert: Hört doch auf, Mädchen!

Beide: Schnauze!

Bert: Schön. Jetzt seid ihr doch mal einer Meinung. Wer hätte das gedacht?

Bettina: Warum hast du „Hallo“ gerufen?

Anne: Bert braucht eine Frau.

Bert: (*verlegen*) Ja. Stell dir vor, Anne hat Christian getroffen. Und du willst doch sicher auch wissen, wie es ihm geht.

Peinliches Schweigen.

Bettina: Ja, wie geht es ihm denn nun?

Bert: Blendend. Natürlich hat er viel Stress, aber der Laden läuft. Und das ist das Wichtigste. Da lebt unser Christian doch richtig auf.

Anne stutzt.

Bettina: Irgend etwas stimmt mit Christian nicht. Findet ihr auch, dass er sich in letzter Zeit irgendwie verändert hat?

Bert: Was?

Anne: Woher willst du das wissen?

Bettina: Das hat Claudia mir erzählt. Wir haben telefoniert. *(zu Bert)* Sie wollte uns einladen.

Bert: Aus welchem Anlass?

Bettina: Das wollte sie nicht verraten. Sie nannte es Blütenfest.

Anne: Ach, du Scheiße.

Bettina: Von dir war allerdings nicht die Rede.

Anne: Hat Claudia sonst irgend etwas gesagt? Etwas, das dich gewundert hat oder das dir nicht vertraut war? Hat sie sich irgendwie verändert?

Bettina: Wieso verändert?

Anne: Was hat sie denn genau zu dir gesagt?

Bettina: Ich glaube nicht, dass ich dir Auskunft über meine Telefonate geben möchte.

Bert umarmt demonstrativ Bettina.

Bert: Da stimme ich meiner Frau völlig zu. Du musst ja nicht alles wissen.

Anne: Gut. Dann will ich die traute Zweisamkeit nicht weiter stören. Es ist ja auch alles gesagt. Ich wünsche euch noch einen schönen Abend. *(zu Bettina)* Nimm ihn nicht zu heftig ran. Danke, macht euch keine Umstände. Ich kenne den Weg. *(in der Tür sich umwendend)* Putzig!

Anne ab.

Bettina: *(sieht ihr nach)* Diese Charakterlosigkeit. Manchmal glaube ich, sie ist gar kein richtiger Mensch. *(zu Bert)* Was wollte sie wirklich?

Bert: Es geht ihr sehr schlecht. Sie hat ein großes Problem.

Bettina: Das wäre?

Bert: Sie selbst.

3. Szene

Straße. Bert. Dr. Antoni.

Antoni: Wir haben nie Probleme. Es gibt andere Menschen. Die haben Probleme. Noch. Wir können ihnen helfen.

Bert: Nicht jeder will sich helfen lassen.

Antoni: Wen meinen Sie?

Bert: Christian. Wir haben schon über ihn gesprochen.

Antoni: Wir sprechen ständig über ihn, und ich dachte, wir hätten ihn im Griff.

Bert: Er dreht durch. Er merkt, dass Claudia weiter ist und will ihr nicht folgen.

Antoni: Wir sind davon ausgegangen, dass er ihr Freund ist und dass Sie ihn unter Kontrolle haben.

Bert: Das hatte ich auch. Die Umwandlung stand ja kurz bevor. Doch dann hat er plötzlich diesen Rappel bekommen. Das ist mir schon mal aufgefallen. Kurz bevor es losgeht, scheuen die Menschen wie störrische Pferde.

Antoni: Das ist natürlich. Das war bei Ihnen nicht anders.

Bert: Ich weiß. Aber ich fand das geil. Ich wollte das so. Diese letzte große Unruhe war ein echter Kick. Wenn ich das noch mal wiederholen könnte...

Antoni: Ausgeschlossen.

Bert: Klar. Bei Christian ist das anders. Er dreht durch und seine Panik zieht Kreise. Genau genommen sind es jetzt schon zwei Probleme. Ich habe Ihnen von Anne erzählt.

Antoni: Ihrer früheren Geliebten?

Bert: Die hat er sich zur Verbündeten erkoren und ihr sein Herz ausgeschüttet.

Antoni: Ähh. Lassen Sie doch diese parfümierte Sprache. Blutgefäße werden nicht ausgeschüttet.

Bert: Pardon. Sie glaubt ihm natürlich nicht. Aber sie ist alarmiert.

Antoni: Was haben Sie dagegen unternommen? Wie sind Sie vorgegangen?

Bert: Genauso wie Sie es mir gesagt haben. Ich habe ihr ein paar rationale Erklärungen aufgetischt. Aber ich weiß nicht, ob sie darauf reingefallen ist.

Antoni: Ich werde sie begutachten.

Bert: Muss das sein?

Antoni: Wie darf ich diese Frage verstehen?

Bert: Vielleicht ist mir das gar nicht recht, wenn Sie mit Anne reden?

Antoni: Ganz sicher ist mir das egal, ob es Ihnen nicht recht ist. Sie dürften mit Christian ausreichend beschäftigt sein. Dass Sie jetzt auch bei Männern versagen, ist allerdings keine schöne Entwicklung.

Bert: Bitte?

Antoni: Sie haben ja noch nicht einmal ihre eigene Frau zur Transformation führen können.

Bert: Das mit Christian schaffe ich. In den nächsten Tagen habe ich ihn so weit. Das müssen sie mir glauben.

Antoni: Ich muss gar nichts und „glauben“ schon erst recht nicht. Wir sind keine Gläubigen. Wir sind Wissende.

Bert: Bisher war es doch überhaupt kein Problem, dass es noch ein paar Subjekte gibt, die nicht transformiert sind. Die leben neben uns her und stören keinen. Ganz sicher sterben die von alleine aus. Warum müssen wir diesen Leuten Stress machen?

Antoni: Weil sie eine Gefahr sind! Es können sich Resistenzen bilden. Und auf Dauer richten sich diese Antikörper gegen uns. Das darf nicht sein.

Bert: Hey, locker bleiben. Warum sind Sie so besorgt?

Antoni: Ich bin nicht besorgt. Ich treffe nur Feststellungen. In der Gesellschaft darf es keine Nischen geben, zu denen wir keinen Zugriff haben. Wir sind alle! Andere kann es unter uns nicht mehr geben! Anne und Christian sind Antikörper. So etwas werden wir nicht mehr lange dulden!

Bert: Was kann ich tun?

Antoni: Wenn Sie Ihre Bekanntschaft nicht bald unter Kontrolle bringen, werden wir Zwangsmaßnahmen einleiten. Notinfusionen, Internierungen und meinetwegen auch Exekutionen.

Bert: So etwas kann man nicht im Verborgenen tun. Wie wird die Öffentlichkeit darauf reagieren?

Antoni: Sehen Sie sich doch um: Wir wachsen täglich. In jeder Stunde gibt es neue Ableger, und pro Sekunde werden Unmengen von jungen Trieben gebildet. Wir sind die Öffentlichkeit. Der Rest wird ausgerottet!

Bert: Dr. Antoni, so kenne ich Sie gar nicht.

Antoni: *(lächelt)* Dann wird es Zeit.

4. Szene

Gewächshaus. Anne. Claudia mit den Blumen beschäftigt.

Anne: Das ist kein Umweg. Ich hatte in der Gegend zu tun und dachte, schau doch mal bei Claudia rein. Wie lange haben wir uns nicht gesehen? (*Claudia reagiert nicht.*) Eigentlich habe ich keine Zeit. In der City wartet ein Architekt auf mich, der mir einen Durchbruch machen soll. Weißt du, was das Hauptproblem von Maklern ist?

Claudia: Ihr habt genug Raum, aber zu wenig Zeit.

Anne: Hey, das ist mein Spruch. Woher kennst du den?

Claudia: Ich kenne dich.

Anne: Wie unangenehm. (*kurze Pause*) Das darf mir bei einem Kunden nicht passieren, dass sich die Sätze wiederholen.

Claudia: Du bist eine Wiederholung.

Anne: Ja, mich müsste es eigentlich zweimal geben. Einmal als „Ich“ und ein weiteres Mal als eine Art Duplikat, das man in den Schrank neben den Staubsauger stellt und bei Bedarf auflädt und losschickt. Dann könnte ich jetzt in der Stadt mit dem Architekten sprechen und hätte das Duplikat einfach zu dir geschickt. (*stutzt*) Also natürlich umgekehrt.

Claudia: (*zeigt auf die Blumen*) Das hier sind alles Duplikate. Und doch ist jede von ihnen einzigartig.

Anne: Ist das nicht schrecklich langweilig? Ich habe nichts gegen die Vorstadt. Im Gegenteil, ich mache gute Geschäfte hier. Die Gegend ist sehr begehrt. Die Menschen wollen jetzt nur noch am Rand wohnen. Sie haben mehr Angst davor, in der Mitte zerdrückt zu werden, als am Rand runterzufallen. (*wiederholt erstaunt*) Sie haben mehr Angst davor, in der Mitte zerdrückt zu werden, als am Rand runterzufallen. Hey, das ist wirklich neu. Das habe ich noch nie gesagt. Das muss ich mir merken.

Claudia: Gestern stand ein Makler vor der Tür, der hat genau den gleichen Spruch aufgesagt.

Anne: Hat er seinen Namen genannt? Oder seine Karte dagelassen?

Claudia: Die Blauen sind was besonderes.

Anne: Weißt du, wie ich Zuhause definiere?

Claudia: Zuhause ist dort, wo man keinen Parkplatz suchen muss.

Anne: Richtig. Woher...

Claudia: Du bist eine Wiederholung.

Anne: Du wiederholst dich. (*peinliches Schweigen*) Ich sehe Wiederholungen manchmal ganz gerne. Da kann man sich so schön auf die Pointe freuen. (*peinliches Schweigen*) Riechst du das? Mhh. Frische Luft ist unbezahlbar. Die Reihenhäuser hier werden mir aus den Händen gerissen. Bungalows sind kaum noch zu haben. Claudia, wenn Ihr hier ein Haus hättet, wäre Euer Familienleben ein ganz anderes, besseres.

Claudia: Wir haben hier ein Haus. Du stehst gerade drin.

Anne: Ach ja, richtig, Entschuldigung. Manchmal gerate ich in Fahrt, ohne das es nötig ist. Das hat mit Leidenschaft zu tun.

Claudia: Es gibt sie auch in Rot. Aber die blauen sind mir ganz besonders ans Herz gewachsen. Natürlich mag ich die anderen auch.

Anne: Wenn in der Nachbarschaft ein Haus leer steht, dann denkst du doch sicher an mich und gibst mir einen Wink. Ich bin immer auf der Suche nach Schnäppchen und stets auf der Hut.

Claudia: (*bei den Blumen*) Die brauchen viel Aufmerksamkeit.

Anne: (*beleidigt*) Ich brauche auch Aufmerksamkeit.

Claudia: Deshalb höre ich dir zu. Obwohl ich den Text schon kenne.

Anne: Wenn du den Text schon kennst, warum übernimmst du dann deinen Part nicht? Du bist meine Freundin! Wir haben uns lange nicht gesehen! Wir freuen uns jetzt! (*Claudia reagiert nicht.*) Ich komme mir vor wie bei einem Verkaufsgespräch. Da muss ich den Kunden auch immer sagen, was sie gerade sehen und was sie gerade riechen und was sie gerade fühlen, weil die von alleine nichts mitbekommen.

Claudia: Mir hast du nichts zu bieten.

Anne: „Sie sehen hier etwas, was Sie noch nie gesehen haben.“ Oder: „Hier fühlen Sie sich wohl, merken Sie das?“ Aber die merken nichts mehr. Ich muss es ihnen immer sagen.

Claudia: Das hier ist etwas, was du wirklich noch nie gesehen hast. (*zeigt Blume*) Willst du mal riechen? Die haben einen ganz besonderen Duft.

Anne: (*hält die Nase zu*) Nein danke. Ich hatte bereits das Vergnügen.

Claudia: Sie wachsen von alleine, aber sie wollen dabei bewundert werden. Jede Blüte hat ihren eigenen Auftritt. Das ist etwas ganz Großes, wenn die Knospe sich zum ersten Mal öffnet. Wir dürfen dabei sein und staunen. Ein ewiges Wunder.

Anne: Wunder bewundern? Ewiges Staunen? Was ist los?

Claudia: Ich bin los.

Anne: Du bist doch eine intelligente Frau. Du bist Volkswirtin, nicht Volksgärtnerin. Du kannst Sätze sagen, in denen „Antiimperialismus“ und „Globalisierung“ vorkommt. Dafür habe ich dich immer bewundert.

Claudia: Du hast mich nie bewundert.

Anne: Aber ich fand es immer irgendwie beruhigend, dass es solche Leute wie dich gibt, die sich auf jedes Problem stürzen wie die Fliegen auf die Scheiße.

Claudia: Wir haben überall Probleme gesehen, aber für das Problem, das wir selbst waren, sind wir blind geblieben. Das ist jetzt anders. Wir sind gelöst. Es ist vollbracht.

Anne: Wenn es vollbracht ist, was machst du dann den ganzen Tag?

Claudia: Es gibt so viele Möglichkeiten, seine Zeit zu verbringen. Wer sagt, dass deine die richtige ist.

Anne: Was ist mit Christian?

Claudia: Wo hattest du das Vergnügen?

Anne: Vergnügen mit wem?

Claudia: Mit den Blumen. Du sagtest eben, du hättest den Duft der Blüten schon einmal in der Nase gehabt. Darf ich fragen, wo?

Anne: Irgendwo. Was weiß ich? In einem Park.

Claudia: In welchem?

Anne: Oder in der Fußgängerzone.

Claudia: Es geht so viel Energie verloren – auf der Suche nach Ausreden.

Dr. Antoni kommt aus einem Zimmer.

Antoni: Es schläft.

Claudia: Gut, dass Sie nach dem Rechten sehen. Anne, das ist Dr. Antoni. Dr. Antoni kümmert sich um das Kind. Es hatte Krämpfe.

Antoni: Eine vorübergehende Unpässlichkeit. Ganz normal für diese Phase. Wenn es erwacht, ist es aus.

Claudia: Ich bin beruhigt.

Antoni: Haben Sie auch Kinder?

Claudia: *(lächelt)* Anne hat doch keine Kinder.

Antoni: Sind Sie einsam?

Anne: Bitte?

Claudia: Anne ist sehr einsam.

Anne: Danke, Claudia. Ich glaube, ich kann das Gespräch jetzt alleine weiterführen. Selbstverständlich bin ich nicht einsam. Dafür habe ich keine Zeit. Manchmal wünsche ich mir etwas Einsamkeit. Das wäre eine Art Luxus für mich.

Antoni: Sie sind eine Freundin von Claudia?

Claudia: Anne ist Maklerin.

Anne: Und eine Freundin.

Claudia: Eine alte. Wir kennen uns aus der Uni.

Antoni: Maklerin? Interessant. Wir suchen immer neue Räume.

Claudia: *(reicht ihm eine Blume)* Die ist für sie.

Antoni: *(nimmt Blume, zu Anne)* Was für eine angenehme Überraschung, Sie hier zu treffen. Ihre Bekanntschaft wollte ich schon lange machen.

Anne: Wieso? Kennen Sie mich denn?

Antoni: Das nicht gerade. Aber, wie soll ich sagen, vielleicht ist Ihnen das auch schon mal passiert? Im Leben kommt es manchmal zu ganz besonderen Momenten. Da trifft man einen Menschen, den man zuvor nie gesehen hat und ist sich in der ersten Sekunde der Begegnung gewiss, dass es so kommen musste. Ich würde nicht so weit gehen, von Vorsehung zu sprechen, aber es ist doch eine Art existentieller Notwendigkeit.

Anne: Was soll ich sagen?

Claudia: Du bist doch nie sprachlos.

Antoni: Jedenfalls ging es mir gerade genauso mit Ihnen.

Anne: Ich glaube, ich verstehe, was Sie meinen.

Antoni: Ehrlich gesagt, Sie machen auf mich nicht den Eindruck einer Frau, die nur glaubt. Sie sind ein Mensch, der weiß.

Anne: Ich weiß.

Antoni: Wirklich?

Anne: Normalerweise falle ich auf solche Schleimereien nämlich nicht rein. Sie stoßen mich in der Regel sogar ab. Aber bei Ihnen ist das anders. Irgend etwas

in mir, macht gewissermaßen gerade eine Ausnahme. Ganz automatisch. Ohne dass ich es will. Und ich finde das sogar ganz gut so.

Antoni: Sollten Sie doch einmal einsam sein, dann wäre es schön, wenn Sie sich an mich erinnern.

Anne: Das geht gar nicht. Dazu müsste ich Sie ja erst vergessen. Und das habe ich nicht vor.

Antoni: Ihnen kann geholfen werden.

Er gibt Anne seine Karte. Anne reicht ihm ihre.

Anne: Ihnen auch. Bestimmt habe ich einen Raum für Sie. Einen ganz großen.

Antoni: Die Besichtigung wird ein Vergnügen werden.

Anne: Wenn ich ein Kind wäre, ich würde schlagartig Masern bekommen.

Antoni: Nicht nur Kinder brauchen Hilfe.

Anne: Ich fühle mich schon ganz schlecht.

Antoni: Wunderbar. Das ist ein Anfang. Ich möchte Ihnen diese Blume schenken und Ihnen ein Geheimnis verraten. Wenn Sie in einem stillen Moment an dieser Blüte riechen, dann werde ich Ihnen ganz nah sein. Also pflegen Sie „unsere“ Blume.

Anne: *(nimmt Blume)* Das werde ich!

Dr. Antoni ab. Zum Abschied küsst er Claudia.

Claudia: Warum habt ihr euch nicht gleich verabredet?

Anne: Warum hast du ihn geküsst?

Claudia: Warum fragst du das? Du hättest ihn doch auch gerne geküsst?

Anne: Schmeißt du dich an jeden Landarzt ran, der hier reinkommt?

Claudia: Ich habe mich nicht an ihn rangeschmissen. Ganz im Gegensatz zu dir. Außerdem ist Dr. Antoni kein Mediziner.

Anne: Sondern?

Claudia: *(denkt nach)* Das weiß ich gar nicht genau. Das hat mich nie interessiert, weil es vollkommen egal ist.

Anne: Und du lässt ihn an dein Kind?

Claudia: Er hilft. Er hat auch mir geholfen.

Anne: Warum musste dir denn geholfen werden?

Claudia: Du bist so misstrauisch. Dabei bin ich es, die allen Grund dazu hätte.

Anne: Warum?

Claudia: Weil ich weiß, weshalb du hier bist. Das ist kein Zufall. Du hast in dieser Gegend nichts zu suchen. Du bist nur meinetwegen hier. Du fühlst dich geschmeichelt. Ja, geschmeichelt, weil Christian dich ins Vertrauen gezogen hat. Er hat dich gebeten, mich unter die Lupe zu nehmen, und du dackelst natürlich sofort los, weil du dich wichtig machen kannst. Du möchtest dich ein bisschen als die gute Freundin inszenieren, die du nie warst.

Anne: Und was glaubst du, warum er das tut?

Claudia: Ich dachte, du könntest mir das sagen. Du hast dich immer als seine Vertraute aufgespielt. Jetzt hast du die Gelegenheit, eine zu sein. Meinst du nicht auch, dass er etwas durcheinander ist?

Anne: Hm.

Claudia: Er ist jetzt in einer wichtigen Phase. Da muss er durch. In letzter Zeit ist er sogar ins Kino gegangen. Alleine, obwohl ihn das nie interessiert hat. Und seit einigen Tagen hat er einen anderen Tick. Wenn er morgens aus dem Haus geht, nimmt er ein Extrapaar Schuhe mit, die er in seiner Aktentasche vor mir zu verbergen sucht.

Anne: Rote Pumps?

Claudia: Wie krank deine Phantasie ist. Die solltest du abschaffen. Nein, keine Pumps, sondern Sportschuhe. Die hat er seit Jahren nicht gebraucht. Die standen unbenutzt in der Garage. Jetzt werden sie gar nicht mehr trocken. Dr. Antoni meint, ich solle ihn gewähren lassen. Bald sei es aus.

Anne: Weiß Christian, was Dr. Antoni über ihn sagt?

Claudia: Anne, es gibt keine Geheimnisse mehr. Es liegt doch alles offen zutage. Man muss nur hinsehen. Jeder Blick schenkt Klarheit und die Welt wird eindeutig. Sieh dich an. Alle Ironie verflüchtigt sich. Verständlich, dass gerade dir das Sorgen macht. Du kommst dir jetzt nackt vor. Aber da führen wir dich durch, und dann wirst du es genießen.

Anne: Wer sind „wir“?

Claudia: Alle.

Anne: Und Christian?

Claudia: Das ist bald aus. Dr. Antoni hat es gesagt.

Anne: Christian ist verzweifelt.

Claudia: Christian hat Angst, denn er fürchtet, es könnte sich etwas ändern. Und dieses etwas ist er selbst. Den Fall hat er nicht eingeplant. Dafür gibt es keine Versicherungspolice in seinem Schreibtisch. Das hat ihm niemand ins Stammbuch geschrieben. Der Rest ist Angst, vor den Möglichkeiten und vor sich selbst.

Anne: Er hat Angst vor dir.

Claudia: Sieh mich an. Muss man vor mir Angst haben? Sieh mir in die Augen, Anne. *(Anne sieht in die Augen und schaudert. Claudia lächelt.)* Wenn es dir hilft, mach ruhig einen deiner Witze über mich. Vielleicht über meine Hosen. Es hat dich immer aufgebaut, Scherze auf meine Kosten zu machen. Bitte, bedien dich. Bitte lach über mich.

Anne schweigt.

Claudia: Ich möchte ein Fest geben und alle sollen kommen. Ein richtiges Blütenfest. Die ganze alte Truppe. Bert und Bettina. Und du. Du wirst auch kommen. Im Augenblick zögerst du noch, aber du gehörst dazu, du kannst dich nicht aussperren. Was wärst du ohne uns? *(Das Kind weint.)* Freust du dich nicht? Ich möchte, dass du dich gut fühlst. Weißt du, wie das ist, sich richtig gut fühlen?

Anne: Das Kind weint.

Claudia: Ja und? Gleich ist es aus. Du hast gehört, was Dr. Antoni gesagt hat.

Anne: Du bist die Mutter.

Claudia: Und du wirst nie eine werden.

Anne: Für mich wird es Zeit. Ich muss zurück. Man wartet auf mich.

Claudia: Wer wartet auf dich?

Anne: Es gibt Termine.

Claudia: Welche?

Anne: Du hast recht. Ich lüge. Ich werden niemanden treffen. Ich werde alle Termine absagen. Ich will weg von hier.

Claudia: Siehst du, alles liegt offen zu Tage. Wohin willst du jetzt?

Anne: Nur weg. Wo Platz ist.

Claudia: Was wirst du Christian sagen?